

MAK-BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG

ZUR GESCHICHTE DER BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG BIS 1938¹

Seit der Gründung des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie 1863/64 bildete die Bibliothek einen zentralen Bestandteil des Hauses. Konzipiert war sie zum einen als kunstgewerbliche Fachbibliothek und zum anderen als Kunstblättersammlung, deren Ornamentstiche, Entwurfszeichnungen und Musterblätter als Vorbilder für Kunstschaffende dienen sollten. Der Kreis der LeserInnen erweiterte sich mit der 1867 gegründeten Kunstgewerbeschule, die bis 1909 dem Museum angeschlossen war, um deren Lehrende und Studierende. 1871 wurde das von Heinrich von Ferstel (1828–1883) geplante Gebäude des Museums am Stubenring eröffnet. Nun standen der Bibliothek und ihren BenutzerInnen u. a. ein großer Lesesaal, ein Vortragssaal und ein Zeitschriftenlesesaal zur Verfügung. In den folgenden Jahrzehnten erweiterte die Bibliothek sukzessive ihre Bestände. So wurden z. B. 1866 die Fachbücherei und Musterblätter der aufgelösten Wiener Porzellanmanufaktur übernommen, auf der Weltausstellung 1873 Miniaturen aus dem Hamza-Roman² und 1905 japanische Farbholzschnitte aus der Sammlung Heinrich von Siebolds (1852–1908) erworben. Dem steigenden Platzbedarf wurde Rechnung getragen, indem der Vortragssaal in den 1909 fertig gestellten Museumstrakt in der Weiskirchnerstraße übersiedelte und in der Folge der Bibliothek weitere Räume im Gebäude am Stubenring zugewiesen wurden.³

-
- 1 Der vorliegende Text ist ein Werkstattbericht, da sowohl die Aufarbeitung der Geschichte der Bibliothek und Kunstblättersammlung des heutigen MAK als auch die Provenienzforschung zu deren Erwerbungen seit 1933 aktuell – im Jahr 2011 – noch nicht abgeschlossen sind.
 - 2 Mit den 60 Blättern des indo-persischen Heldenromans »Hamza« aus der Zeit Akbars des Großen, geschrieben und gemalt zwischen 1540 und 1577, verwahrt die MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung den größten in einem Museum vorhandenen Bestand dieses wertvollen, ursprünglich 1.400 Blätter umfassenden Epos.
 - 3 Zur Geschichte der Bibliothek und Kunstblättersammlung vgl. Rainald Franz: Bibliothek des Österreichischen Museums für angewandte Kunst. In: Österreichische Nationalbibliothek (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich, Band 2: Wien, Teil 2. Hildesheim, Zürich, New York: Olms-Weidmann 1995, S. 165–169, und Hanna Egger, Kathrin Pokorny-Nagel: Wissenschaft und Kunst – Lehre und Vorbild. Die Bibliothek und Kunstblättersammlung. In: Peter Noever (Hg.): Kunst und Industrie. Die Anfänge

Das Ende des Ersten Weltkriegs brachte den Zerfall der Habsburger-Monarchie und für das Österreichische Museum für Kunst und Industrie vor allem Einschnitte durch geringere Dotierungen und zurückgehende Widmungen. Die prägende Figur der Bibliothek in der Zwischenkriegszeit war Hans Ankwicz-Kleehoven (1883–1962). Er hatte Geschichte und Kunstgeschichte studiert und war 1915 in das damalige k. k. Österreichische Museum für Kunst und Industrie eingetreten. Ankwicz kannte viele aus der Wiener Kunstszene persönlich, insbesondere aus dem Umfeld der Kunstgewerbeschule und der Wiener Werkstätte, er sammelte selbst und besaß u. a. Zeichnungen von Klimt und Schiele, engagierte sich in der Exlibris-Gesellschaft und war Kunstreferent der *Wiener Zeitung*.⁴

1925 wurde Ankwicz zum Vorstand der Bibliothek und Kunstblättersammlung des Österreichischen Museums ernannt. Trotz der sich weiter verschlechternden finanziellen Situation des Museums in Folge der Weltwirtschaftskrise von 1929 gelang es ihm 1931, durch die Erwerbungen von zirka 10.000 Entwurfszeichnungen der Wiener Werkstätte und von 2.540 Entwürfen der Danhauserschen Möbelfabrik die Bestände der Kunstblättersammlung bedeutsam zu erweitern.⁵ Bezüglich der laufenden Erwerbungen mussten allerdings Einsparungsmaßnahmen vorgenommen werden. Am 31. Dezember 1932 informierte Ankwicz die Buchhandlungen Gerold, Braumüller, Bukum, Gilhofer, Schroll, Wasmuth und Schulz darüber, »dass die Bibliothek infolge der ausserordentlich starken Kürzung ihrer Dotation von 1933 an leider nicht mehr in der Lage sein wird, wie bisher sämtliche Fortsetzungswerke unbedingt zu übernehmen, vielmehr wird der Ankauf derselben lediglich nach Massgabe der vorhandenen Mittel erfolgen können, weshalb wir Sie höflich ersuchen, von nun an auch die Fortsetzungswerke nur als Ansichtssendungen vorzulegen.«⁶

Die budgetären Einschränkungen setzten sich fort, ebenso die Bemühungen Ankwiczs, diese auszugleichen. So wandte er sich an verschiedene Personen und Institutionen, um Preisnachlässe auf Bücher zu erhalten, z. B. am 6. Juli 1933 an den Präsidenten des Bundesdenkmalamtes Leodegar Petrin (1877–1865)⁷ mit der Bitte, dem Museum den XXIV. Band der Österreichischen Kunsttopographie zu einem ermäßigten Preis zu vermitteln.⁸

des Museums für angewandte Kunst in Wien. Ostfildern-Ruit: Hatje Cantz Verlag 2000, S. 105–113.

4 Vgl. <http://www.onb.ac.at/ausb/pro2/pt2/ankwicz.htm> (Stand: 12.4.2011).

5 Franz: Bibliothek des Österreichischen Museums für angewandte Kunst (Anm. 3), S. 166.

6 MAK-Bibliotheksbarchiv, Zl. 73/1932, Schreiben Ankwicz an Gerold, Braumüller, Bukum, Gilhofer, Schroll, Wasmuth und Schulz, 31.12.1932.

7 Präsident des Bundesdenkmalamtes von 1931 bis zur Zwangspensionierung 1938.

8 MAK-Bibliotheksbarchiv, Zl. 64/1933, Schreiben Ankwicz an Petrin, 6.7.1933.

Auch die Angst vor dem Ausbruch eines neuen Krieges war schon Mitte der 1930er Jahre präsent, wie eine Aufstellung zeigt, die 1936 angelegt wurde. Die »Liste jener wertvollsten Objekte der Bibliothek des Oesterreichischen Museums, welche bei Feuersgefahr oder Fliegerangriff in erster Linie in Sicherheit zu bringen sind« nennt acht Bände Bibliotheksinventare, drei Bände Inventare der Kunstblättersammlung, sechs große Kassetten mit »Persischen Miniaturen«, 26 Kassetten mit Originalhandzeichnungen des 15. bis 18. Jahrhunderts, 80 Kassetten mit Originalhandzeichnungen des 19. und 20. Jahrhunderts, 188 Kassetten mit der Ornamentstichsammlung, die »Cimelien« der Bibliothek⁹, die Einbandsammlung, wertvolle Kupferstich- und Holzschnittwerke, den Hauptkatalog in 148 Zettelkästen und den Schlagwortkatalog.¹⁰

DIE BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG IN DER NS-ZEIT

Die Folgen des Anschlusses Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich im März 1938 betrafen auch das Österreichische Museum für Kunst und Industrie: Mitglieder der NSDAP gab es zwar vorerst nur unter dem Aufsichtspersonal sowie in der Administration¹¹ und Richard Ernst (1885–1955), der das Museum seit 1932 leitete¹², blieb Direktor des seit 20. Mai 1938 in *Staatliches Kunstgewerbemuseum in Wien* umbenannten Hauses.¹³ Doch aufgrund der nun auch in Österreich geltenden »Nürnberger Gesetze« wurde eine Mitarbeiterin im Verwaltungsdienst der Bibliothek »wegen jüdischer Versippung mit Mischling 1. Grades« gekündigt.¹⁴ Auch Hans Ankwicz galt als »Mischling«, der aus dem Staatsdienst auszuschieden hatte. Unter Berufung auf seinen Militärdienst und

9 Welche Objekte als »Cimelien« der Bibliothek bezeichnet wurden, wird in der Aufstellung nicht ausgeführt.

10 MAK-Bibliotheksarchiv, Zl. 75/1936, Liste [ohne Datum].

11 MAK-Archiv, ohne Zahl aus 36/1939, Stellenplan 1939. Hier sind auch Parteimitgliedschaften und -anwartschaften vermerkt.

12 Zu Richard Ernst siehe: Rainald Franz, Leonhard Weidinger: Die Direktion Richard Ernst. Vom Österreichischen Museum für Kunst und Industrie zum Österreichischen Museum für angewandte Kunst. In: Gabriele Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle als angenommen. 10 Jahre Kommission für Provenienzforschung. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2009 (=Schriftenreihe der Kommission für Provenienzforschung 1), S. 412–430. Nach aktuellem Forschungsstand war Richard Ernst weder Mitglied der NSDAP noch hatte er sich um die Mitgliedschaft beworben.

13 MAK-Archiv, Zl. 518/1938 aus 319/1938, Erlass des Ministeriums für Handel und Verkehr vom 20.5.1938.

14 MAK-Archiv, Zl. 1334/1938 aus 1334/1938, Schreiben Ernst an W. F., 9.12.1938, und Schreiben Ernst an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, 16.12.1938.

seine Auszeichnungen im Ersten Weltkrieg wandte sich Ankwicz, unterstützt von Richard Ernst, im September 1939 an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten und ersuchte darum, im Staatsdienst verbleiben zu dürfen.¹⁵ Vorerst wurde dem Antrag stattgegeben, doch Ende April 1939 wurde Ankwicz mit Bescheid des Reichsstatthalters in den Ruhestand versetzt¹⁶, behielt aber auf Betreiben von Ernst weiterhin einen Arbeitsplatz in der Museumsbibliothek¹⁷.

Nach der Zwangspensionierung von Ankwicz sollte Otto Reicher¹⁸ die Nachfolge als Leiter der Bibliothek und der Kunstblättersammlung übernehmen. Er war NSDAP-Mitglied und hatte mit dem Museum bereits einen Vertrag abgeschlossen, wurde mit Kriegsbeginn aber zur Wehrmacht eingezogen und trat in der Folge seine Stelle im Kunstgewerbemuseum nicht an.¹⁹ Also übernahm Viktor Griessmaier (1902–1989), Kustos der ostasiatischen Sammlung, zusätzlich die Leitung der Bibliothek und Kunstblättersammlung. Zu seiner Entlastung wurde Anfang 1940 Gerhart Egger (1916–1990) als Mitarbeiter der Bibliothek aufgenommen. Dieser hatte bereits das Studium der Rechtswissenschaften abgeschlossen und studierte nun noch Kunstgeschichte.²⁰ Doch auch Egger wurde eingezogen und war bis Kriegsende nur selten im Museum. Die Betreuung der Bibliothek verblieb also vor allem bei Viktor Griessmaier, der vom »inoffiziell« arbeitenden Hans Ankwicz unterstützt wurde. Nachdem es eine anonyme Beschwerde darüber gegeben hatte, dass ein Jude in der Bibliothek tätig sei, sprach die Reichsstatthalterei am 22. April 1941 gegen Ankwicz ein Hausverbot im Kunstgewerbemuseum aus,²¹ das aber am 20. November 1941 wieder zurückgenommen wurde

15 MAK-Archiv, Zl. 939/1938 aus 939/1938, Schreiben Ernst an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, 15.9.1938.

16 MAK-Archiv, Zl. 636/1939 aus 636/1939, Erlass des Reichsstatthalters vom 19.4.1939.

17 MAK-Archiv, Zl. 870/1939 aus 636/1939, Schreiben Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, Abt. IV, an Ernst, 5.6.1939.

18 Die Lebensdaten Otto Reichers konnten aus den Akten des MAK nicht ermittelt werden. Wahrscheinlich ist Otto Reicher derselbe, der ab 1943 in der Kulturhistorischen Sammlung des Joanneum in Graz tätig war. Siehe: Karin Leitner-Ruhe: »...versäumt die Steiermark nie wiederkehrende Gelegenheiten ...« – Provenienzforschung und Restitution im Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum seit 1998. In: Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle (Anm. 12), S. 329–341, hier S. 331.

19 Warum Reicher die Stelle im Museum nicht antrat, konnte aus den Akten des MAK nicht eruiert werden.

20 MAK-Archiv, Zl. 30/1940 aus 30/1940, Schreiben Ernst an das Ministerium für innere und kulturelle Angelegenheiten, 3.2.1940, und Schreiben Ernst an die Verwaltungsstelle der Wiener Hochschulen, 3.2.1940, sowie Zl. 99/1940 aus 30/1940, Schreiben Plattner an Ernst, 30.1.1940, eingelangt 2.2.1940.

21 MAK-Archiv, Zl. 395/1941 aus 259/1941, Schreiben Reichsstatthalterei Ref. Z/GK an Ernst, 24.4.1941.

– unter der Bedingung, dass Ankiewicz das Museum nur noch als Privatmann besuchen und keine Tätigkeit ausüben dürfe, die den Anschein erwecken könne, er sei Mitarbeiter des Hauses.²²

Der von der nationalsozialistischen Propaganda angekündigte Aufschwung, der dem »Anschluss« folgen sollte, schien sich in den Zuwächsen der Bibliotheksbestände tatsächlich zu zeigen. Wurden im gesamten Jahr 1937 rund 220 Nummern im Buch-Inventar angelegt, waren es in den nicht einmal zehn Monaten von Mitte März bis Dezember 1938 341. Einen Teil des Zuwachses bildeten über 25 Werke, die in Folge des Machtwechsels erworben wurden – zum einen administrative, wie die nun gültigen Regelungen und Tarifordnungen, zum anderen propagandistische, wie *Wehrhaftes Deutschland*, *Die Kunst im Dritten Reich* und Alfred Rosenbergs *Der Mythos des 20. Jahrhunderts*.²³ Erworben wurden auch zirka 40 Reiseführer zu deutschen Städten und Regionen, dazu kamen einige Schenkungen von Museen und Institutionen aus dem »Altreich«. Damit relativiert sich die Höhe des Zuwachses. Werden auch die folgenden Jahre der NS-Herrschaft bis 1945 in den Blick genommen, dreht sich das Bild: Im Jahr 1939 wurden 233 Buch-Inventarnummern angelegt, 1940 155, 1941 244, 1942 245, 1943 270, 1944 176 und von Jänner bis April 1945 nur mehr acht Nummern. Für die NS-Zeit ergibt sich damit ein Jahresschnitt von 233,5. Für die Jahre 1933 bis 1937 lag der Schnitt bei 255,3 Einträgen in das Buch-Inventar pro Jahr, also um nicht ganz 22 Einträge höher.

Waren bereits zu Beginn des Kriegs im September 1939 die bedeutendsten Objekte des Museums an Bergungsorte transportiert worden, wo sie vor Bombenangriffen sicher sein sollten, wurden ab Sommer 1943 die Bergungen intensiviert. Auch die Bestände der Bibliothek und Kunstblättersammlung wurden an Orte in Niederösterreich und Keller in Wien ausgelagert. Bei Bombenangriffen im Herbst 1944 und im Winter 1944/45 wurde schließlich auch das Kunstgewerbemuseum getroffen, Bombentreffer zerstörten den Lesesaal der Bibliothek und Schausäle im Gebäude am Stubenring.²⁴

22 MAK-Archiv, Zl. 1164/1941 aus 259/1941, Schreiben Reichsstatthalterei Ref. Z/GK an Ernst, 20.11.1941.

23 1946 mussten diese Publikationen abgegeben werden.

24 MAK-Archiv Zl. 866/1944 aus 811/1944 und Zl. 26/1945 aus 26/1945: Schadensmeldungen an die Reichsstatthalterei nach den Luftangriffen vom 17.10.1944, vom 5.11.1944 und vom 15.1.1945.

DIE BIBLIOTHEK UND KUNSTBLÄTTERSAMMLUNG AB 1945

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stellten die Beseitigung der Kriegsschäden an den Gebäuden und der Rücktransport der Sammlungen von den Bergungsorten die wesentlichen Aufgaben für die MitarbeiterInnen des Museums dar. In der Direktion brachte der Systemwechsel im April/Mai 1945 allerdings keinen Wechsel: Richard Ernst leitete das Haus weiter bis zu seiner Pensionierung Ende 1950. Die Zwangspensionierung von Hans Ankiewicz-Kleehoven wurde aufgehoben, allerdings verließ er das Staatliche Kunstgewerbemuseum und wurde Leiter der Bibliothek der Wiener Akademie der bildenden Künste.²⁵ Gerhart Egger wurde als Anwärter auf die NSDAP-Parteimitgliedschaft vom Dienst enthoben und erst 1946 auf Betreiben von Viktor Griessmaier wieder eingestellt.²⁶

Im Zuge der Wiederaufstellung der Bibliothek wurden jene Werke, die vor dem Jahr 1800 entstanden waren, aus den Beständen ausgegliedert und in der neu eingerichteten »Barockbibliothek« zusammengefasst. Bedeutsam für die Kunstblättersammlung war u. a. die Übernahme der Sammlung Exner in der zweiten Hälfte der 1940er Jahre. Anton Exner (1882–1952), Sammler und Händler von ostasiatischer Kunst, war bereits illegaler Nationalsozialist gewesen und ab 1938 in die Entziehung von Kunstsammlungen und Geschäften von Jüdinnen und Juden involviert. Bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich Exner als Sammler und Händler betätigt. Wann und von wem er die Kunstblätter und die anderen Ostasiatika erworben hatte, die er schließlich dem Museum widmete, ist bisher zum größten Teil noch nicht bekannt.²⁷

1949 wurde das Haus, das 1947 auf *Österreichisches Museum für angewandte Kunst* umbenannt worden war, und mit ihm die Bibliothek und Kunstblättersammlung wieder eröffnet. Ebenfalls 1947 begannen die Rückstellungen von Objekten, die in der NS-Zeit entzogen und vom Museum übernommen worden waren. Bis 1964 wurden 487 Objekte an die rechtmäßigen EigentümerInnen übergeben. 94 Objekte, die eigentlich zu restituieren gewesen wären, verblieben

25 Vgl. <http://www.onb.ac.at/ausb/pro2/pt2/ankwicz.htm> (Stand: 12.4.2011).

26 MAK-Archiv, Zl. 321/1946 aus 252/1946, Schreiben Griessmaier an Ernst, 29.6.1946. Egger war 1968–1980 Leiter der Bibliothek und Kunstblättersammlung und 1979–1981 Direktor des Museums.

27 Ein wichtiges Projekt der Provenienzforschung im MAK ist die Aufarbeitung der Provenienzen jener Kunstblätter (und anderer Objekte), die als Widmung Anton Exners an das Museum gelangten. Die Objekte sind bereits erfasst und die Akten aus dem MAK-Aktenarchiv gesichtet. Um die Erwerbungen einordnen und die Geschichte der Sammlung Exner umfassend darstellen zu können, wird die Publikation »Chronik einer Obsession. Die Geschichte der Asiatika-Sammlung Exner« von Gabriele Anderl (Czernin Verlag, in Vorbereitung) abgewartet.

als Widmungen bzw. nach Tauschaktionen im MAK. Keines dieser insgesamt 581 Objekte stammte aus den Beständen der Bibliothek und Kunstblättersammlung.

In den folgenden Jahren wurden der Nationalsozialismus und die in dieser Zeit entzogenen Objekte im Museum nur selten thematisiert. Erst mit dem parallel zur so genannten Mauerbach-Auktion im MAK stattfindenden Symposium setzte 1996 die Diskussion um NS-Raubkunst wieder ein.

DIE PROVENIENZFORSCHUNG IN DER MAK-BIBLIOTHEK

Seit 1998 wird im MAK wie auch in den anderen Bundesmuseen und Sammlungen des Bundes Provenienzforschung betrieben. Von 1998 bis 2005 war dafür im Auftrag der Kommission für Provenienzforschung Julia König verantwortlich, seit 2005 übernahm Leonhard Weidinger diese Aufgabe. Provenienzbeauftragte des Museums war bis 2000 Hanna Egger, ihr folgte Rainald Franz. In den ersten Jahren seit 1998 wurden von der Provenienzforschung vorrangig die Sammlungen des Museums und hier die Erwerbungen während der NS-Zeit und der frühen Nachkriegszeit überprüft. Aufgrund der Dossiers der Provenienzforschung im MAK wurden von 1998 bis 2011 432 Objekte vom Museum an die RechtsnachfolgerInnen der rechtmäßigen EigentümerInnen restituiert.²⁸

Die MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung wurde erst seit dem Ende des Jahres 2003 von Julia König in den Blick genommen. Die Ausgangssituation für die Provenienzforschung war hier eher ungünstig: Zum einen sind die Eintragungen in den Inventaren, insbesondere für die Kunstblätter, bei weitem nicht so ausführlich gehalten wie zu den Sammlungsobjekten. Zum anderen galt das Bibliotheksarchiv als verloren. Dass es ein solches Archiv gegeben hat, das unabhängig vom Archiv des Museums, in dem die Akten der Direktion und der Verwaltung abgelegt sind, geführt wurde, belegen vorhandene Bestände dieses Archivs aus der Zeit um 1900 sowie ein Indexbuch für die Jahre 1932 bis 1944 und zwei Protokollbücher für die Jahre 1939 bis 1948 und 1948 bis 1956.

Die Provenienzforschung musste sich also vor allem auf die vorhandenen Inventarbücher und Karteien beziehen. Die Inventarisierung von Büchern in der Bibliothek des MAK folgt seit ihren ersten Jahren nahezu unverändert einem System: Für jedes Buch werden zwei Kennzahlen vergeben, erstens die Buch-In-

28 Zur Provenienzforschung im MAK siehe: Rainald Franz, Leonhard Weidinger: »... dass sich in der Sammlung auch kunstgewerbliche Objekte befunden haben.« Provenienzforschung im MAK. In: Anderl u.a. (Hg.): ... wesentlich mehr Fälle (Anm. 12), S. 150–159. Zu den Rückgaben aus dem MAK seit 1998 siehe: http://www.mak.at/sammlung/f_provenienz1.htm (Stand: 12.4.2011).

ventarnummer, die als chronologischer Numerus Currens vergeben wird, und zweitens die Abteilungsnummer, die jede Publikation einem der vorgegebenen Forschungsgebiete (z. B. Architektur, Mittelalter, Kunstgeschichte, Neuzeit, Keramik etc.) und einem Format (angegeben als römischen Zahl von »I« für kleine Formate bis »V« für übergroße Werke) zuordnet. Also wurde für die systematische Überprüfung die Buch-Inventarnummer als Referenz gewählt und das Buch-Inventar für die Jahre 1938 bis 1965 in die Provenienzforschungsdatenbank übertragen. Eine eigene Datenbank für diese Recherchen war vor allem deshalb erforderlich, weil nur die Erwerbungen ab 1994 im Online-Katalog der MAK-Bibliothek vollständig erfasst sind. Die im Buchinventar aufgelisteten Provenienzen der Bücher wurden überprüft, soweit dies aufgrund der vorliegenden Informationen möglich war. Ausgeschlossen werden kann, dass dem Museum in der NS-Zeit ganze Konvolute von entzogenen Beständen zugewiesen wurden. Über 1.200 der zirka 2.050 Titel, die die Bibliothek in der NS-Zeit übernahm, wurden über den Buchhandel erworben. Jene Bücher, für die sich aufgrund ihrer Herkunft und ihres Erscheinungsdatums ein Verdacht ergab, sie könnten aus entzogenen Beständen stammen, wurden einer Autopsie unterzogen. Die bei der Autopsie ermittelten Namen wurden ebenso wie nicht näher zuordenbare Provenienzen laut Inventarbuch mit den Ergebnissen der Provenienzforschung der Österreichischen Nationalbibliothek abgeglichen. Analog wurde mit den Beständen der Kunstblättersammlung verfahren. Zu einigen Erwerbungen wurden Berichte und Dossiers erstellt. Da die meisten dieser Fälle aufgrund des fehlenden Bibliotheksarchivs nur fragmentarisch dargestellt werden konnten, wurden sie nicht dem Kunstrückgabe-Beirat vorgelegt. Nur zwei Dossiers führten zu Beschlüssen, mit denen der Beirat der zuständigen Bundesministerin die Rückgabe der Objekte an die jeweiligen RechtsnachfolgerInnen empfahl.

DOSSIER SIEGFRIED FUCHS

Im Juni 1940 wurden dem Staatlichen Kunstgewerbemuseum in Wien von der Zentralstelle für Denkmalschutz zwei Mappen mit Entwurfszeichnungen und ein Nadel-Musterbuch zum Ankauf überwiesen. Die Zentralstelle für Denkmalschutz hatte in der NS-Zeit bei den Entziehungen und Aufteilungen jüdischer Sammlungen eine wesentliche Rolle gespielt, daher wurden diese drei Übernahmen genauer untersucht. Bei der Autopsie fand sich auf einer der Mappen die handschriftliche Notiz: »Siegfried Dr. Fuchs II. Praterstr. 50 / III. Stiege / 3. St. / 30«. Zu Siegfried Fuchs hatten bereits Michael Wladika, der Provenienzforscher des Wien Museums, und Margot Werner, Provenienzforscherin der Österreichischen Nationalbibliothek, recherchiert: Geboren 1883 in Wien war Siegfried

Fuchs Rechtsanwalt. Seine Kanzlei lag im Ersten Wiener Gemeindebezirk, seine Wohnung im Zweiten Bezirk, der Leopoldstadt. Nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich im März 1938 wurde Siegfried Fuchs als Jude verfolgt. Aufgrund des am 27. September 1938 erlassenen Berufsverbotes für jüdische Anwälte verfügte er über keine Einnahmen mehr und war daher gezwungen, Teile seiner Sammlung zu verkaufen. Wie und wann genau die Mappe mit den 25 Entwurfszeichnungen zur Zentralstelle für Denkmalschutz gelangte, konnte nicht ermittelt werden. Anfang Dezember 1940 konnte Siegfried Fuchs Wien und damit den nationalsozialistischen Machtbereich verlassen und emigrierte nach Shanghai, wo er am 25. Juli 1946 verstarb.²⁹

In seiner Sitzung vom 28. Juni 2006 fasste der Kunstrückgabe-Beirat den einstimmigen Beschluss, der Bundesministerin für Bildung, Wissenschaft und Kultur die Rückgabe der Mappe mit 25 Blättern mit Entwürfen für geschliffene Gläser zu empfehlen.

In der Ausstellung »Recollecting. Raub und Restitution«, die vom 3. Dezember 2008 bis 15. Februar 2009 im MAK gezeigt wurde, setzte sich die Künstlerin Michaela Melián mit Siegfried Fuchs auseinander.³⁰ Die Mappe mit den 25 Entwurfszeichnungen liegt zur Übergabe an die ErbInnen nach Siegfried Fuchs bereit.

DOSSIER WILHELM MÜLLER-HOFMANN

Wilhelm Müller-Hofmann, geboren 1885 in Brünn, lebte in Bayern, bis er 1919 die Leitung der Fachklasse für Malerei an der Wiener Kunstgewerbeschule übernahm. In zweiter Ehe war er seit 1922 mit Hermine Zuckerkandl verheiratet, mit der er zwei Söhne hatte.³¹ Hermine Zuckerkandl, geboren 1902 in Wien, war die Tochter von Otto Zuckerkandl, Primararzt am Wiener Rothschildspital, und Amalie Zuckerkandl. Ihr Vater war Jude, ihre Mutter anlässlich ihrer Hochzeit 1895 zum Judentum übergetreten. 1919 hatten sich die Eltern scheiden lassen. Hermine Zuckerkandl besaß ein Drittel des Sanatoriums Purkersdorf, das zwar seit dem Ende der Habsburger Monarchie keine großen Gewinne abwarf, aber einen beträchtlichen Wert darstellte.³² Als Professor an der Kunstgewerbeschule

29 Michael Wladika: Siegfried Fuchs. In: Alexandra Reininghaus (Hg.): *Recollecting. Raub und Restitution*. Wien: Passagen Verlag 2009, S. 165–167.

30 Michaela Melián: *Sammlung Siegfried Fuchs 2008*. In: Reininghaus (Hg.): *Recollecting* (Anm. 29), S. 168–171.

31 *Sammlungen der Universität für angewandte Kunst Wien (SUAkW)*, Personalakt Wilhelm Müller-Hofmann, Standesausweis Wilhelm Müller-Hofmann.

32 Ruth Pleyer: *Was blieb, war kaum »das nackte Leben« – Gustav Klimts »Bildnis der Amalie Zuckerkandl«*. In: Verena Pawlowsky, Harald Wendelin (Hg.): *Enteignete Kunst*. (= Raub

stand Wilhelm Müller-Hofmann in Kontakt mit dem sowohl fachlich als auch topografisch benachbarten Österreichischen Museum für Kunst und Industrie, dem heutigen MAK. Mit dem so genannten Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich am 13. März 1938 waren Hermine und Wilhelm Müller-Hofmann Verfolgungen durch das NS-Regime ausgesetzt. Trotz ihres römisch-katholischen Glaubensbekenntnisses galt Hermine Müller-Hofmann nach den »Nürnberger Gesetzen« als Jüdin. Wilhelm Müller-Hofmann wurde die jahrelange Mitgliedschaft in einer Freimaurerloge und die Verfassung eines Spottgedichtes auf Adolf Hitler zum Vorwurf gemacht.³³ Noch im März 1938 wurde Wilhelm Müller-Hofmann als Professor vom Dienst suspendiert und am 30. November 1938 auf Verfügung des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten in den »zeitlichen Ruhestand« versetzt. Nachdem die Pläne zur Emigration der gesamten Familie nicht realisierbar waren, schickte das Ehepaar Müller-Hofmann seine Söhne Viktor und Rudolf Anfang des Jahres 1939 nach Schweden.³⁴ Da er seinen Beruf nicht mehr ausüben konnte und als Einnahmequelle nur mehr über eine kleine Pension verfügte,³⁵ war Wilhelm Müller-Hofmann gezwungen, Teile seines Eigentums zu verkaufen. Er galt nicht als Jude, unterlag also nicht den entsprechenden Beschränkungen des NS-Regimes. So verkaufte Wilhelm Müller-Hofmann im Jänner 1940 dem nunmehrigen Staatlichen Kunstgewerbemuseum in Wien um 150 Reichsmark sieben japanische Farbholzschnitte. Ob diese Drucke aus seinem Besitz stammten, ob sie seiner Frau oder einem anderen Mitglied der Familie Zuckermandl gehört hatten oder ob er die Drucke für jemand anderen verkauft hatte, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Bald darauf zog sich das Ehepaar Müller-Hofmann zu FreundInnen der Familie nach Oberbayern zurück, wo die beiden unter der latenten Bedrohung durch das NS-Regime bis 1945 lebten.³⁶

Am 18. Oktober 1945 trat Wilhelm Müller-Hofmann wieder seinen Dienst an der nunmehrigen Hochschule für angewandte Kunst in Wien an. Die ehemalige Wohnung des Ehepaars im Palais Augarten war geplündert und von der sowjeti-

und Rückgabe – Österreich von 1938 bis heute, Band 3) Wien: Mandelbaum 2006, S. 122–141, hier S. 123–126.

33 Ebd., S. 126f.

34 SUaKW, Personalakt Wilhelm Müller-Hofmann: Personenstandblatt für die Meldung von Beamten und Angestellten bei der Hochschule f. angewandte Kunst in Wien. Müller Hofmann Wilhelm, 26.10.1945. 1943 wurden beide Söhne wegen ihrer Weigerung, ins Deutsche Reich zurückzukehren, ausgebürgert.

35 Laut SUaKW, Personalakt Wilhelm Müller-Hofmann, Personenstandblatt, 26.10.1945, bezog Wilhelm Müller-Hofmann »ca 450 RM netto Ruhegenuss«. Davon hatte er auch die Emigration seiner Söhne und ihr Leben in Schweden zu bezahlen.

36 Pleyer: Was blieb (Anm. 32), S. 127.

schen Besatzung in Beschlag genommen worden.³⁷ Die Familie bezog 1948 eine Wohnung im Belvedere und beantragte für deren Einrichtung einen Vorschuss auf das Gehalt von Wilhelm Müller-Hofmann, der auch bewilligt wurde.³⁸ Am 2. September 1948 verstarb Wilhelm Müller-Hofmann, wahrscheinlich in Folge der Angina pectoris, die er sich aufgrund der Belastungen in der NS-Zeit zugezogen hatte.³⁹

2006 erstellte der Verfasser dieses Beitrags das Dossier »Wilhelm Müller-Hofmann«, mit dem sich der Kunstrückgabe-Beirat in seiner Sitzung vom 28. September 2007 befasste. Der Beirat fasste den einstimmigen Beschluss, der Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur vorzuschlagen, die sieben japanischen Farbholschnitte aus dem MAK an die ErbInnen nach Wilhelm Müller-Hofmann zurückzugeben. Die Rückgabe der sieben Drucke an die Vertretung der ErbInnen erfolgte am 22. Jänner 2009.

AUSBLICK

Im Sommer 2007 entdeckten Branislav Djordjevic und Thomas Wilfert, zwei Mitarbeiter der Bibliothek, im Zuge einer Depot-Inventur die Bibliotheksakten für die Jahre 1942 bis 1956. Ende des Jahres 2010 wurden vom Autor dieses Beitrags in einem noch nicht sortierten Bestand des MAK-Archivs auch die Bibliotheksakten für die Jahre 1929 bis 1941 aufgefunden. Dieser Bestand für die Jahre 1929 bis 1956 wurde mittlerweile gesichtet, eine vollständige Aufarbeitung steht noch aus. Danach werden einige Dossiers zu Erwerbungen der Bibliothek und Kunstblättersammlung zu überarbeiten bzw. neu zu erstellen sein.

Durch die Novelle des Kunstrückgabegesetzes von 2009 sind nun auch die Erwerbungen des Museums und damit auch der Bibliothek und Kunstblätter-sammlung von 1933 bis 1938 in die Recherchen mit einzubeziehen. Ebenso offen ist die Überprüfung aller Werke, die seit 1965 vom MAK erworben wurden und vor 1945 entstanden sind.

Die MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung stellt nicht nur einen von der Provenienzforschung zu überprüfenden Bestand dar, sondern verfügt mit ihren umfangreichen Sammlungen zum einen von Ausstellungskatalogen und zu anderen von Auktionskatalogen über zwei Bestände, die für die Provenienzforschung von wesentlicher Bedeutung sind. So helfen Informationen zu LeihgeberInnen

37 SUaKW, Personalakt Wilhelm Müller-Hofmann, Personenstandblatt, 26.10.1945.

38 Pleyer: Was blieb (Anm. 32), S. 137.

39 SUaKW, Personalakt Wilhelm Müller-Hofmann, Personenstandblatt, 26.10.1945.

bzw. EinbringerInnen bei der Recherche zu Eigentums- und Besitzverhältnissen und in Katalogen abgedruckte Fotografien ermöglichen eine genauere Erfassung von Objekten. Projekte zur Digitalisierung dieser Bestände sind in Planung und wurden zum Teil bereits umgesetzt.

NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN

Schriften der Vereinigung Österreichischer
Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB)
Herausgegeben von Harald Weigel
Band 10

NS-PROVENIENZFORSCHUNG AN ÖSTERREICHISCHEN BIBLIOTHEKEN

Anspruch und Wirklichkeit

Herausgegeben von
Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel und Markus Stumpf

Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Umschlag: Tobias Neugebauer
Satz: Josef Pauser
Druck: fgb Freiburger Graphische Betriebe
Printed in Germany
ISBN 978-3-85376-290-5

© 2011 Wolfgang Neugebauer Verlag GesmbH Graz–Feldkirch

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie die Übersetzung vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Tonkopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

INHALT

Zum Geleit (<i>Hannah Lessing</i>)	9
Begleitwort (<i>Harald Weigel</i>)	14
Einleitung: NS-Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken – Anspruch und Wirklichkeit (<i>Bruno Bauer, Christina Köstner-Pemsel, Markus Stumpf</i>)	16

1. ÜBERBLICKSBEITRÄGE

<i>Murray G. Hall</i> , Rückblicke eines Buch- und Zeithistorikers	23
<i>Eva Blimlinger</i> , Warum denn nicht schon früher? Rückgabe und Entschädigungen von Kunst- und Kulturgütern in Österreich zwischen 1945 und 2011	37
<i>Sabine Loitfellner</i> , Das Procedere danach. Ablauf und Problembereiche bei der Übereignung von Restitutionsobjekten	53
<i>Walter Mentzel</i> , Wiener NS-Antiquariate und ihre Rolle im Bücherraub. Oder: Wie Antiquariate von der Judenverfolgung profitierten. Ein Forschungsbericht	65
<i>Franz J. Gangelmayer</i> , Die Parteiarchive der NSDAP-Wien. Eine erste Bestands- und Überlieferungsgeschichte	83
<i>Frank Möbus</i> , Von engen Netzwerken und großen Maschen. Provenienz- projekte in deutschen Bibliotheken: Chancen, Perspektiven, Probleme ..	101

2. UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEKEN

2.1. Berichte Universitätsbibliotheken

<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Wien	113
<i>Peter Malina</i> , Die »Sammlung Tanzenberg«: »Ein riesiger Berg verschmutzter mit Schnüren verpackter Bücher«	133
<i>Markus Stumpf</i> , Ergebnisse der Provenienzforschung an der Fachbereichsbibliothek Judaistik der Universität Wien	155
<i>Walter Mentzel</i> , NS-Raubgut an der Medizinischen Universität Wien – Am Beispiel der vertriebenen Mediziner Otto Fürth, Markus Hajek, Egon Ranzi, Carl J. Rothberger, Maximilian Weinberger und des Fotografen Max Schneider	189

<i>Bruno Bauer</i> , NS-Provenienzforschung und Restitution: ethische Verpflichtung und strategische Aufgabe für Bibliotheken – am Beispiel der Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien	207
<i>Katharina Bergmann-Pfleger – Werner Schlacher</i> , Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek Graz	223
<i>Andreas Schmoller</i> , Die Suche nach NS-Raubgut an der Universitätsbibliothek Salzburg. Quellen und Methoden der Provenienzforschung	233
<i>Alrun Benedikter</i> , Die Öffentliche Studienbibliothek Klagenfurt in den Jahren 1931 bis 1953 zwischen Systemergebenheit und behänder Beteiligung am nationalsozialistischen Kulturgüterraub	251
<i>Beatrix Bastl – Paul Köpf</i> , Universitätsbibliothek der Akademie der bildenden Künste Wien in der Zeit zwischen 1933 und 1948	273

2.2. Projektskizzen Universitätsbibliotheken

<i>Martin Wieser – Susanne Halhammer</i> , NS-Provenienzforschung an der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol in Innsbruck	289
<i>Klemens Honek</i> , Provenienzforschung an der Wirtschaftsuniversität Wien ..	297
<i>Tarik Gaafar</i> , Werkstattbericht zur NS-Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Universität für Bodenkultur Wien	299
<i>Christa Mache – Ilona Mages – Doris Reinitzer</i> , Provenienzforschung an der Veterinärmedizinischen Universitätsbibliothek Wien	307

3. NATIONALBIBLIOTHEK UND LANDESBIBLIOTHEKEN

<i>Margot Werner</i> , Geraubte Bücher – Sonderfall Provenienzforschung in Bibliotheken. Ein Werkstattbericht aus der Österreichischen Nationalbibliothek	315
<i>Christian Mertens</i> , NS-Provenienzforschung in der Wienbibliothek im Rathaus	329
<i>Monika Eichinger</i> , Die Studienbibliothek Linz in der NS-Zeit	347

4. MUSEUMS- UND BEHÖRDENBIBLIOTHEKEN

<i>Harald Wendelin</i> , Die Provenienzforschung in der Bibliothek des Parlaments. Ergebnisse einer Pilotstudie	371
<i>Katinka Gratzner-Baumgärtner</i> , Das Belvedere in Wien: zum Status der Provenienzforschung in der Bibliothek des Hauses	391
<i>Leonhard Weidinger</i> , MAK-Bibliothek und Kunstblättersammlung	413

<i>Claudia Spring</i> , NS-Provenienzforschung in den Bibliotheken des Naturhistorischen Museums Wien. Ein Werkstattbericht	425
<i>Susanne Hehenberger – Monika Löcher</i> , »...das Schmerzenskind der letzten Jahre...«. Ein Arbeitsbericht zur Provenienzforschung in der Bibliothek des Kunsthistorischen Museums	441
<i>Hermann Hummer – Birgit Johler – Herbert Nikitsch</i> , Die Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde. Ein Vorbericht	459

ANHANG

Abstracts und Keywords	479
Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren	508
Abgeschlossene und offene Restitutionsfälle (unvollständig)	516
Auswahlbibliographie zur Provenienzforschung an österreichischen Bibliotheken	521
Bildnachweis	528
Sach- und Personenregister	529